



uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

Des Schneiders neue Kleider?

Bundesrat Schneider Ammann ist seit 2011 im Amt und im Herbst sind Wahlen, die Bundesratswahlen sind für den 9. Dezember festgelegt. Wir fragen uns, welches Erbe uns Herr Schneider Ammann hinterlässt. Wird es ein zukunftsfähiges Erbe sein, nachhaltig und tragbar für unsere Kinder? Wohin führt uns der Wirtschaftsminister, der auch für die Landwirtschaft zuständig ist? Wir fragen uns, wer in unserem Land neue Spuren legen könnte, wer den Satz ; „Weiter wie bisher, ist keine Option“ aus dem Weltagrarbericht ernst nimmt.

Wer, wenn nicht der Bundesrat für Wirtschaft, müsste sich Gedanken machen zu Klimazielen, über Gerechtigkeit und nachhaltige Lebensformen, zu einer gesunde Agrar- und Ernährungspolitik? In seinen selbst deklarierten Zielen spricht Bundesrat Schneider Amman von „sicherer Nahrungsmittelproduktion“, von „effizienter Nutzung der Ressourcen“ und von „einem vitalen ländlichen Raum“. Wohlstand haben wir im Vergleich zu anderen Ländern, nur zu welchem Preis? Und wer kann daran teilhaben?

Unser kleines Land ist ein Wirtschaftsstandort. Viele grosse Konzerne werden in die Schweiz gelockt oder finanziell belohnt, wenn sie hier bleiben. Ein regelrechtes Teppichausrollen ist zum politischen Standard geworden. Konzerne werden umgarnt und hofiert. Wir fragen uns manchmal, wer das Sagen hat, die Politik oder die Wirtschaft? Banken, Chemiekonzerne, Rohstoffhändler, Nahrungsmittelkonzerne etc. haben ihren Sitz in der Schweiz. In

einem Land, mit gutem Image; wenig Arbeitskämpfe, wenig Demonstrationen, wenig Kriminalität und auf der Weltrangliste der wettbewerbsfähigste Länder der Welt steht die Schweiz (laut WEF) auf Platz 1!

Doch der Wohlstand ist ungerecht verteilt und die Schere tut sich immer weiter auf. Längst nicht alle können mithalten, denn der Lebensstandard hat einen extrem hohen Preis. Wer nicht abfallen will, bei Kleidung, Outfit, Kommunikationsmitteln, beim Wohnen, bei der Bildung oder beim Freizeitvergnügen, der muss tief in die Tasche greifen. Und während die Ammann- Gruppe 250 Millionen Franken im Ausland gebunkert hat, steuerfrei selbstverständlich, müssen wir in der Buchhaltung und Steuererklärung jeden Franken deklarieren. Gut, das ist eine andere Geschichte, sie zeigt aber auf, wie gut das Sitzleder von Bundesrat Schneider Ammann ist. Er hat die Affaire ausgesessen und unbeschadet überstanden.

Wir dagegen überstehen diese Politik nicht. Für die Landwirtschaft, die Ernährung und die Natur sieht die Bilanz der bisherigen Amtsjahre von Herrn Schneider Amman schlecht aus. Denn auch hier macht der Liberalisierungsgeist seiner Wirtschaftslobby nicht halt. Auch wenn Herr Schneider Amman nicht müde wird seine bäuerlichen Wurzeln hervor zu kehren, mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass er die Landwirtschaft offenbar mit einem industriellen Unternehmen für Agrarrohstoffe verwechselt.

Welches Erbe hinterlässt der Bundesrat? Ein



Land ohne kleine und mittlere Bauernhöfe, ein Land ohne „vitalen“ ländlichen Raum, ein Land, das einzig auf Freihandel setzt und unsere Landwirtschaft für überflüssig hält? Ob sich dieser farblose Politiker als Bundesrat im Herbst halten kann, wird sich weisen. Doch Farblosigkeit heisst noch lange nicht, dass seine Politik keine gravierenden Folgen hat. Es ist an der Zeit, dass wir die Politik von Herrn Schneider-Amann „nachhaltig“ in Frage stellen.



Initiative

Blick auf Sammler

Seite 2



Via Campesina

Blick auf Südamerika (2. Teil)

Seite 3



Milch

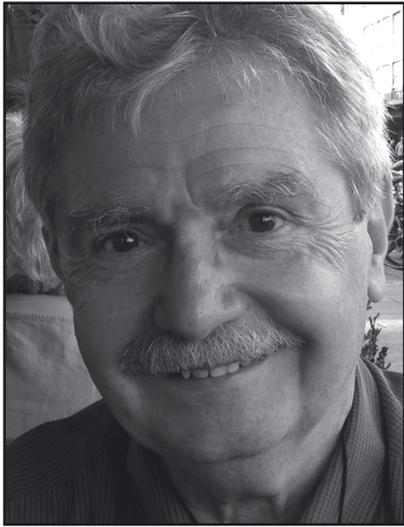
Überschwemmung

Seite 4

INITIATIVE

2000 gesammelte Unterschriften in 6 Monaten

Alfredo ist seit ein paar Jahren Sympathisant von Uniterre. Geboren in einem Dorf in der Magadino Ebene im Tessin; Stadtplaner in Genf und jetzt pensioiniert, engagiert er sich voll für die Initiative. Treffen auf einer Bistrotterrasse in Genf.



Alfredo, könntest du uns die Gründe für ein derartiges Engagement erklären?

In unserem Dorf waren wir fast alles Töchter und Söhne von Bauern. Heute gibt es in dem Dorf keinen einzigen mehr. Das Verschwinden der Bauernhöfe und die Frage der jungen Menschen zum Zugang zu Land machen mich speziell betroffen. Im 2006-2007, als ich noch als Städteplaner aktiv war, nahm das Agglomerationsprojekt franco-valdogenevois – welches sich heute das «Grand Genève» nennt, erste Formen an. Ich anerkannte die Idee über die kantonalen Fragen hinauszudenken, um schlussendlich zu sehen, wie die Aufspaltung in Stadt-Land vom «regionalen» Denken überholt wurde. Das Projekt war voller guter Absichten, aber war es realisierbar, ohne von einer ausgesprochenen und reflektierten Umsetzungsstrategie begleitet zu sein? Ich war schockiert von einigen Aspekten der ersten Projektversion, welche von einem Züricher Stadtplanungsbüro vorgeschlagen wurde. Ich hatte den Eindruck, dass man sich damit amüsiert hatte farbige Tupfer in die Landwirtschaftszone zu setzen, um zukünftige Siedlungen zu markieren. «La plaine l'Aire», das Genfer Gemüse-Becken, war der Konstruktion eines neuen Quartiers zum Opfer gefallen. Ein absoluter Nonsens bezüglich des landwirtschaftlichen Status und der fruchtbaren Böden.

Auf der anderen Seite, bin ich nicht grundsätzlich dagegen innerhalb der Landwirtschaftszone zu bauen, aber die Orte hierfür müssen wohl überlegt sein und es muss gut abgewogen werden. Zum Beispiel war das Erweiterungsprojekt der Gemeinde Bernex gerechtfertigt, heute konkret umgesetzt mit einer neuen Tramlinie. Auf der anderen Seite ist es nicht gerechtfertigt, dass sich die neue Überbauung auf 150 ha ausdehnt, obwohl

sich das gleiche Projekt auf 50-60 ha realisieren lässt.

Während der Weiterführung dieser Projekte kam es zum Referendum gegen die Deklassierung von landwirtschaftlichem Boden der Cherpines (Plaine de l'Aire), welchem ich mich anschloss. Bei dieser Gelegenheit begegnete ich Uniterre. Ausserdem habe ich im Jahr 2011 am «Carrefour Souveraineté alimentaire» teilgenommen, der von der «Fédération genevoise de coopération» organisiert wurde und bei dem Uniterre stark eingebunden war. Seither sehe ich, dass das Thema der Ernährungssouveränität die richtige Alternative ist, um der familiären Landwirtschaft Hoffnung zu geben und gleichzeitig nah bei den Bedürfnissen der Konsumenten ist.

Was inspiriert dich daran besonders?

Das ist der globale Ansatz, der von der Initiative vorgeschlagen wird, welcher mich speziell motiviert. Für mich ist es eine unbestrittene Tatsache, dass die Ernährung eines der Schlüsselthemen der heutigen und zukünftigen Gesellschaft ist und uns deshalb die Landwirtschaft alle etwas angeht. Ausserdem, dass die Aspekte, wie die ländlichen Gebiete, die solidarische Ökonomie, die Biodiversität und gesunde Lebensmittel, Teile des Ganzen sind. Ich bin überzeugt, dass dies eine nötige und gewünschte Debatte auf nationalem Niveau entstehen lässt. Ich bin der Ansicht, dass der Übergang zu einer politischen Ökologie unvermeidbar ist; Es hängt alles davon ab, wieviel Zeit wir brauchen, um diese zu realisieren. Meiner Empfindung nach muss jetzt reagiert werden.

Wie gehst du vor Ort vor?

Wenn ich meine Sammlung in den 45 Genfer Gemeinden mache, habe ich immer 4 Schreibunterlagen dabei. Der erste vereinigt die Bögen der Gemeinde Genf und die der grössten Gemeinden. In den drei anderen sind die Bögen der kleinen und mittleren Gemeinden sortiert enthalten. Auf den obersten trage ich schon mal die Namen und Postleitzahlen der Gemeinden ein. So verliere ich keine Zeit und ich vereinfache die Arbeit des Sortierens bei Uniterre. Ich mache alle meine Sammlungen «fliegend», zu 95% allein und ich wechsele die Aktionsorten ab.

Wo genau warst du?

Im Winter habe ich die Ein- und Ausgänge von Einkaufszentren bevorzugt oder Anlässe wie Konferenzen, die eine Beziehung zum Thema Landwirtschaft/Ernährung hatten. Im Frühling kamen die

Parcs dazu, Velobörsen, Quartierfeste, dann die «Bains de Pâquis» und die Märkte. Ich zeige immer die Rückseite mit den 5 Schlüsselargumenten und frage gleichzeitig «Wollen Sie die bäuerlichen Familienbetriebe unterstützen?» und je nach Person, die ich vor mir habe, ergänze ich noch das eine oder andere Thema. Bei manchen Personen hebe ich die Aspekte des Verlustes der bäuerlichen Familienbetriebe hervor oder die Diversität in der Landwirtschaft. Bei anderen, richte ich das Augenmerk auf die Gentechnik oder die Jungen, welche in den landwirtschaftlichen Ausbildung sind und kein Land für eine Existenzgründung finden, um ihren Beruf zu leben.

Stößt du auf offene Ohren?

Ich stelle fest, dass wenn man die Aufmerksamkeit auf sich lenken kann, wird meistens auch unterschrieben. Wir treffen auf viele Leute mit gesenktem Kopf, die den Augenkontakt vermeiden, aber nicht selten sind auch welche zurück gekommen, um die Initiative zu unterschreiben. Was sehr sympathisch ist, sind die vielen Dankesworte, die wir erhalten. Das ist wertvoll für die Bewegung und Uniterre sollte stolz sein, diese Debatte in die Öffentlichkeit getragen zu haben. Wenn ich mich mit etwas Grundlagen-Soziologie vergnügen, wage ich inzwischen zu sagen, auf der Basis der ständigen Begegnungen mit den Genfern, dass wir nicht so in der Minderheit sind, wie ich am Anfang dachte.

Was bräuchte es um das Ziel der 120'000 Unterschriften zu erreichen?

Ganz einfach mehr Leute, die sammeln. Wenn wir erreichen würden, dass wir 300-500 Personen haben, die alle zwischen 100 und 200 Unterschriften sammeln würden, hätten wir die Quote erreicht. Im diesem Herbst zum Beispiel hat es viele Feste in den ländlichen Gebieten, wie das Winzerfest oder das Fest der Kastanien in Fully, wo 40'000 Besucher erwartet werden. Wenn wir an solchen Anlässen 20 Personen mit ins Boot holen können, sind wir in der Lage grossartige Ernten einzufahren.

*Fragen stellte
Valentina Hemmeler Maïga*



Kunden und Kundinnen engagieren sich für Ernährungssouveränität!

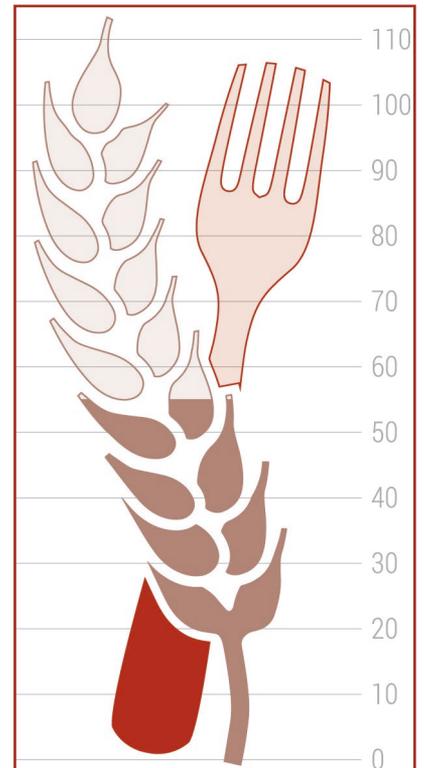
Als wir unseren Kundinnen und Kunden den diesjährigen Flyer für die Fleischbestellung geschickt haben, haben wir ihnen einen Solidaritätsbeitrag vorgeschlagen. Wir kündigten an, dass wir für jedes Kilo Fleisch 2 Franken zusätzlich für die Initiative berechnen werden. Alle, die Fleisch bei uns bestellt haben, waren mit dem Vorgehen einverstanden. Wir nehmen Bestellungen für Mischpakete ab 5kg aufwärts an. Jeder Rechnung legten wir den Flyer für die Initiative bei. Die Aktion war ein Erfolg und wir freuen uns, dass wir KundInnen haben, die nicht nur direkt Fleisch bei uns einkaufen, sondern sich auch für Ernährungssouveränität engagieren.

Ulrike Minkner

Kontakte Initiative

Deutschschweiz:
Mathias Stalder, 076 409 72 06
m.stalder@uniterre.ch
Nadia Negro, 076 802 21 85
n.negro@uniterre.ch
Nordwestschweiz:
Florian Buchwalder, 079 470 70 48
info@spitzenbuehl.ch
Ostschweiz:
Jörg Rechsteiner, 076 539 03 66
reche52@bluewin.ch

**10. AUGUST: 55'000
UNTERSCHRIFTEN
ANGEKOMMEN!
BRAVO**



LA VIA CAMPESINA

Blick auf die Bewegung in Südamerika

Alice Froidevaux, Sympathisantin von Uniterre, konnte am 6. Kongress der Lateinamerikanischen Koordination der Bauernorganisationen (CLOC-La Via Campesina) teilnehmen. Nach der Rückkehr in die Schweiz berichtet sie uns über ihre Eindrücke. (Zweiter Teil).



BILD: ALICE FROIDEVAUX

Die jungen Menschen sind stark vertreten in der CLOC-La Via Campesina - was fordern sie ein?

Die Jugend kämpft in erster Linie für reale Zukunftschancen der (Klein-) Bauern und für einen Erhalt und die Aufwertung der bäuerlichen sowie der indigenen und afrolateinamerikanischen Kultur. Viele Kleinbauern sind in einer schlechten wirtschaftlichen Lage. Oft fehlt der Zugang zu Land für die Produktion, wodurch viele ländliche Bewohner gezwungen sind, unter schlechten Bedingungen als Landarbeiter auf den Plantagen internationaler Konzerne zu arbeiten. Dazu kommt, dass der Beruf „Bauer“ in der Gesellschaft einen schlechten Ruf hat. Die Bauern werden als faul, dumm, rückständig und arm abgestempelt. Diese Situation führt auch dazu, dass viele Jugendliche nicht auf dem Land bleiben und in die Stadt abwandern. Auch deshalb ist es der Jugendsektion von CLOC-LVC wichtig, dass die ländliche und die städtische Jugendbewegung zusammenarbeiten – durch die Land-Stadt-Migration sind das keine gegensätzlichen Bewegungen mehr.

CLOC-LVC intern fordern die jungen Mitglieder, dass sie stärker in alle Organisationsprozesse eingebunden werden und auch bei den wichtigen Entscheiden mitreden können. Sie wollen nicht nur bei den Aktionen und Demonstrationen an vorderster Front mitlaufen und so der Bewegung ein aktives und dynamisches Gesicht geben. Sie wollen mitgestalten.

Welche Verantwortung tragen wir, als Mitglied von La Via Campesina - bezüglich z.B. GVO, Globalisierung und Freihandelsabkommen?

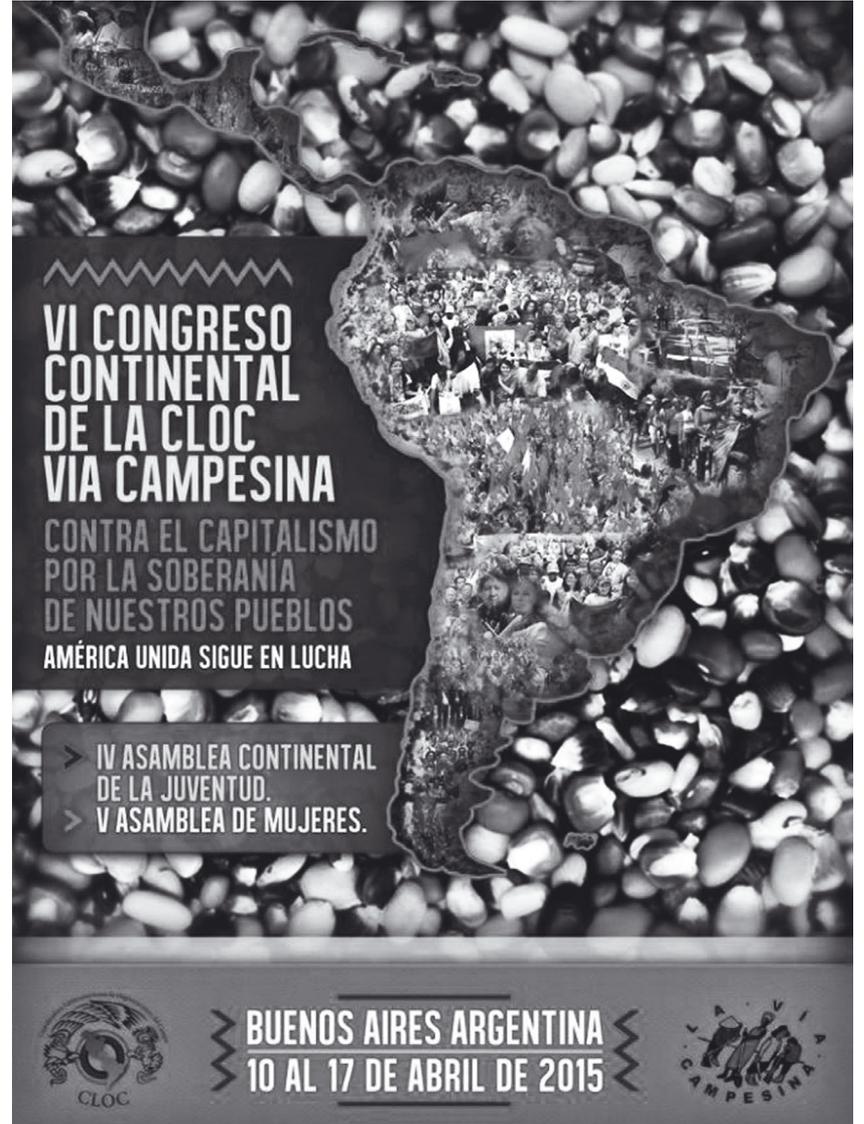
Das Ziel ist es, dass alle Mitgliederorganisationen von LVC laufende internationale Kampagnen umsetzen und in ihrem Land auf die Themen der LVC-Agenda aufmerksam machen. Es ist klar, dass nicht in jedem

Land oder in jeder Region dieselben Themen relevant sind. Es geht aber um die gemeinsame Erkenntnis, dass durch die Globalisierung und den Neoliberalismus die Landwirtschafts- und Ernährungspolitik eben weltweit zusammenhängen. Es geht also alle überall etwas an.

Die LVC-Mitgliederorganisationen der verschiedenen Länder müssen entscheiden, welche Art von „Kampf“ im lokalen Kontext Sinn macht. Uniterre hat zum Beispiel die Strategie gewählt, eine Initiative für Ernährungssouveränität zu lancieren. Ich finde diesen Schritt vor allem deshalb wichtig, weil er zeigt, dass Ernährungssouveränität nicht nur ein Konzept für die Bauern in sogenannten Entwicklungsländern ist. Auch hier muss eine Debatte um die Rechte der Bäuerinnen und Bauern, der landwirtschaftlichen Mitarbeiter/-innen und der Konsument/-innen geführt werden. Es geht um faire Löhne und faire Preise, Markttransparenz, die Stärkung von lokalen Produktions- und Handelskreisläufen, eindeutige Produktinformation, einen rücksichtsvollen Umgang mit der Natur, usw. Obwohl die Vorlage wohl zu „radikal“ ist, um eine Mehrheit zu erhalten, gelingt es Uniterre damit hoffentlich, eine dringende nötige Grundsatzdiskussion über die Schweizer Agrarpolitik anzustossen.

Starke Eindrücke?

Die Gesamtatmosphäre während des Kongresses war für mich sehr eindrücklich. Es nahmen rund 1000 Personen teil. So viele engagierte, motivierte Aktivistinnen und Aktivisten an einem Ort – mutige Menschen mit sehr interessanten Geschichten – ergaben eine sehr energiegeladene Stimmung. Zusätzlich war der Kongress sehr laut. Das meine ich aber im positiven Sinne. Es wurden oft zusammen Slogans gerufen oder Lieder gesungen. Generell hatte Musik (ob spontan oder geplant) sehr



viel Platz: von brasilianischen Trommeln, über traditionelle indigene Gesänge bis zu argentinischem Pop-Rock.

Ganz speziell und schon ein fester Bestandteil der LVC-Kultur sind die sogenannten Místicas. Das sind kleine szenische Vorführungen, in welchen Geschichten des Bauernkampfes erzählt und symbolisch bäuerliche und indigene Werte dargestellt werden. Eine Hauptfunktion der Místicas ist es, den Zusammenhalt zu fördern und den Kampfgeist zu stärken. Jeweils zur Eröffnung und zum Abschluss eines Tages runden sie das Programm ab. Bei der Vorbereitung der Místicas nehmen übrigens die Frauen die tragende Rolle ein.

Was nimmst du persönlich für dein Leben und deine Arbeit in der Schweiz mit von dieser Konferenz?

Beim Schreiben meiner Doktorarbeit ist es mir sehr wichtig, den Praxisbezug nicht zu verlieren. Ich möchte nicht einfach in meinem Büro eine wissenschaftliche Arbeit über La Via Campesina schreiben. Vielmehr möchte ich die Bewegung

erleben, um zu verstehen wie sie funktioniert und wie die Beteiligten arbeiten. Der Besuch des Kongresses war somit eine sehr wertvolle Erfahrung für meine Arbeit. Auch für mein Leben habe ich einiges dazu gelernt. Ich habe viele interessante und bewundernswerte Personen kennen gelernt und auch Freundschaften geschlossen. Vor allem der Mut dieser Leute, unermüdlich für ihre Rechte einzustehen, auch wenn sie sich damit oft in Gefahr bringen, hat mich sehr beeindruckt und mich erneut angespornt, hier in der Schweiz meinen Teil beizutragen: Ich versuche zum Beispiel bewusster zu konsumieren, sammle Unterschriften für die Ernährungssouveränitätsinitiative, oder laufe am internationalen Demonstrationmarsch gegen Monsanto mit. In einer globalen Welt braucht es internationale Solidarität, um Veränderungen hervorzurufen. Wie es der Leitspruch von LVC so schön sagt: „Globalisieren wir den Kampf, globalisieren wir die Hoffnung!“.

Fragen stellte Ulrike Minkner

MLCH

In ganz Europa läuft die Milch über!

Unsere französischen Kolleginnen und Kollegen sind auf Grund der tiefgreifenden Milchkrise auf die Barrikaden gegangen. Sie haben Strassen blockiert und Transporte verhindert, eindruckliche Bilder gingen um die Welt. Angesichts dieser massiven Proteste waren französische Politiker aller Couleur schnell zu Stelle mit Versprechungen für Hilfspakete zur Linderung akuter finanzieller Engpässe. Die Grossverteiler und Verarbeiter haben auf gewissen Milchprodukten die Preise erhöht. Das ist ein grosser Erfolg, der dank des gemeinsamen Auftritts der Bauern und Bäuerinnen möglich geworden ist.

Nun ist offensichtlich der Ministerrat am 7. September 2015 in Brüssel aufgefordert Lösungen zu finden, Vorschläge liegen schon lange auf dem Tisch. (z.B. Instrumente zur Mengenregulierung, Krisenmanagement, kein Freihandel) Das EMB (European Milkboard), die Confédération paysanne (F) und ECVC (European Coordination Via Campesina) haben immer wieder davor gewarnt, die Milch-Quote aufzugeben und den landwirtschaftlichen Bereich

dem Freihandelsdiktat zu unterwerfen. Damit die Politiker in Brüssel nicht wieder zu einer Pflasterlipolitik greifen, bleiben die Organisatoren aufmerksam.

In der Schweiz sitzen wir mitten in Europa und sind von den Entwicklungen direkt betroffen. Auf Einladung vom EMB oder von ECVC ist Uniterre seit dem Jahr 2009 immer wieder in die EU gereist. Dort zeigten wir auf, welche negativen Konsequenzen der Ausstieg aus der Milchkontingentierung für den Milchmarkt in der Schweiz nach sich gezogen hat. Unsere Landesvertreter dagegen reisten regelmässig nach Brüssel, um den Ausstieg aus der Milchquote als Erfolgsmodell anzupreisen. Die fatalen Auswirkungen werden nun sichtbar.

Während der Protestaktionen in Frankreich kam es nebst gemeinsamen Forderungen auch zu Schuldzuweisungen. Französische Demonstranten warfen ihren deutschen Kollegen Preisdumping vor. In einer gemeinsamen Stellungnahme setzen sich die im EMB organisierten Organisationen für eine solidarische Haltung ein und distanzieren sich von den Vorwürfen.

„Es gab sicherlich schon viele Versuche von aussen, die europäischen Bauern gegeneinander aufzubringen und so von dem eigentlichen Problem abzulenken. So auch bei aktuellen Aktionen in der französisch-deutschen Grenzregion. Wir – die französischen EMB-Mitgliedsverbände APLI und OPL sowie die deutschen EMB-Verbände BDM und Abl – begrüessen Aktionen, die auf die Misere hinweisen. Wir distanzieren uns aber dabei von Äusserungen, bei denen die Schuld den Erzeugern anderer Länder zugewiesen wird. Wir setzen auf gemeinsame, solidarische Aktionen aller Milcherzeuger in Europa, um zusammen eine Lösung für dieses europäische Problem zu finden. Die Solidarität zwischen den deutschen und französischen Erzeugern ist stark. Wir werden weiter gemeinsam kämpfen und uns gegenseitig unterstützen! Wir möchten alle unsere Kollegen in Deutschland, Frankreich und in den anderen Ländern Europas dazu aufrufen, sich aktiv an diesem Kampf zu beteiligen. All jenen, die die Milcherzeuger dabei gegeneinander aufbringen möchten, erteilen wir eine deutliche Absage!“

Ulrike Minkner

Mehr Informationen im Dossier Milch:
<http://www.uniterre.ch/index.php/de/dossiers/milch/international>

Demo in Brüssel

Der EMB (European Milk Board) ruft für den 7. September anlässlich des Treffens der EU-Agrarminister zu einer gemeinsamen Kundgebung in Brüssel auf: „Wir brauchen euch am 7. September in Brüssel! Steht gemeinsam mit euren Kollegen aus den anderen Ländern auf und fordert ein Ende dieser zerstörerischen Milchpolitik!“



Demo EMB in Brüssel in 2010.

Ausserordentliche Sitzung der Kommission Milch und des Vorstands

Um unsere Beteiligung an der europäischen Demonstration oder um mögliche dezentrale Aktionen in der Schweiz zu diskutieren, hat Uniterre in der 2. Augusthälfte zu einer Sitzung eingeladen.

Mehr dazu: www.uniterre.ch oder 032 941 29 34.

KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich: Samuel Spahn
spahn.s@bluewin.ch
076 512 75 55

Nordwestschweiz: Florian Buchwalder, flobass@gmx.ch
079 470 70 48

Schweiz: Ulrike Minkner
u.minkner@uniterre.ch
032 941 29 34

AGENDA

22 AUGUST: INTERNATIONALE DEMO FÜR GENTECHFREIE LEBENSMITTEL

(11.00-18.00)

Von Zürich zur Forschungsanstalt Reckenholz
11.00 Schwamendingerplatz, durch Hallenstadion, Seebach, Reckenholz

Für ein generelles Anbauverbot von GVO, sowie ein Importverbot von GVO inklusive Futtermittel > Pestizidbelastung!

mit Beteiligung von Zen Honneycutt (USA) Gesundheit, Christian Vêlot (F) Biologe (>Seralini-Studie), Walter Haefeler (D) Imker, Monika Krüger (D) Veterinärin, Josef Hopichler (A) zu Saatgut, Eva Gerlinsky zu Züchtungsmethode (NL), Olivia Jost und Ueli Gähler, Multiwach (CH), Annemarie Volling, Abl (D), Udo Schilling, Longo maï, Ulrike Minkner, Uniterre, usw.

Stopp Gentech Freisetzen
Stopp Gentech Lebensmittel
Stopp Patente auf Leben
Stopp TTIP, CETA, TISA

Traktor mit Anhänger sind willkommen, bitte anmelden
demo@schreckenholz.ch
(Demo bewilligt)

AGENDA:

17.-27. September:
Genusswoche

Dienstag, 22. September
19:30 - 21:00
Lokal essen - global handeln
Kulturhaus Helferei, Zürich

www.uniterre.ch
www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

50Rp/Liter Milch für die Bauern: **SKANDAL!**
WIR FORDERN:

1.-/Liter Milch

für die

Bauern

Initiative



www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

Fairer Handel

für die

Konsumenten

STOPPT DUMPINGPREISE!